

# STUDI MEDIEVALI

SERIE TERZA

Anno XLVIII - Fasc. I

2007



FONDAZIONE  
CENTRO ITALIANO DI STUDI SULL'ALTO MEDIOEVO  
SPOLETO

# « Versa est in luctum cythara Waltheri » (CB 123): Das Zeugnis des Radulfus de Longo Campo

Im Jahr 1847 veröffentlichte der Münchener Professor und Bibliothekar Johann Andreas Schmeller (1785-1852) die *Carmina Burana*<sup>1</sup>, eine einzigartige Sammlung mittellateinischer Lyrik, die man 1803 im Zuge der Säkularisierung im Kloster Benediktbeuern gefunden und in die Kurfürstliche Hofbibliothek, die spätere Bayerische Staatsbibliothek, gebracht hatte, wo die Handschrift heute als clm 4660 aufbewahrt wird. Unter den zahlreichen Unika, durch die sich die *Carmina Burana* auszeichnen, findet sich auf fol. 51v-52r der Handschrift der *planctus* eines Walter (CB 123), dessen erste Strophe ich hier zitiere<sup>2</sup>:

*Versa est in luctum  
cythara Waltheri,  
non quia se ductum  
extra gregem cleri  
uel eiectum doleat,  
aut abiecti luceat  
uilitatem morbi,  
sed quia considerat,  
quod finis accelerat  
improuisus orbi.*

Die Spekulationen der ersten Forschergeneration, eines Jacob Grimm, Wilhelm von Giesebrecht und Oscar Hubatsch, über die

<sup>1</sup> J. A. SCHMELLER, *Carmina Burana*, Stuttgart, 1847, Reprint Amsterdam, 1966.

<sup>2</sup> WIC 20222; O. SCHUMANN (Hrsg.), *Carmina Burana, I. Band: Text, 2. Liebeslieder*, Heidelberg, 1941, pp. 206-207, Nr. 123; K. STRECKER, *Moralisch-satirische Gedichte Walters von Chaitillon*, Heidelberg, 1929, pp. 147-152, Nr. W 17 (danach zitiert).

Identität und die übrigen Werke des in CB 123 genannten Walter dürfen hier getrost beiseite bleiben. Entscheidend ist, dass der gelehrte Kurator der Handschriftenabteilung der Pariser Bibliothèque nationale Jean-Barthélemy Hauréau (1812-1896) auf ein mittelalterliches Zeugnis für die Verfasserfrage stieß und es im Jahr 1879 publizierte. In seinem bis heute grundlegenden Überblick über das literarische Oeuvre des Johannes de Garlandia beschreibt Hauréau zwei diesem zugeschriebene, *Aequiuoca* betitelte Schriften<sup>3</sup>. Bei der ersten Schrift handelt es sich um ein hexametrisches Lehrgedicht über Homonyme (Inc. *Augustus, ti, to, Cesar uel mensis habeto*), bei der zweiten um ein umfängliches, alphabetisch geordnetes Wörterbuch (Prol. *Quia scire distinguere sophistarum ampullas*), das die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes in der Weise der biblischen *Distinctiones* unterscheidet. Jedes Lemma wird am Ende in mnemotechnischen Versen zusammengefasst, die im Spätmittelalter sogar ohne den zugehörigen Prosatraktat überliefert worden sind (Inc. *A nomen signat, trahitur, profertur, utrumque*). Hinsichtlich des Verfassers dieser zweiten Schrift *Quia scire distinguere* war sich Hauréau trotz widersprüchlicher Zuschreibungen in den Handschriften sicher: « D'ailleurs, le ton scolastique de l'auteur, les citations qu'il fait de plusieurs livres d'Aristote inconnus à Matthieu de Vendôme, dénotent un écrivain postérieur. C'est Jean de Garlande; nous n'en doutons pas »<sup>4</sup>. Bis heute wurde seiner Zuschreibung nicht ernsthaft widersprochen.

Hauréau erkannte deutlich die große Bedeutung, die dem Traktat *Quia scire distinguere* für die Bildungs- und Literaturgeschichte des Hochmittelalters zukommt. Als Kostprobe teilte er deshalb eine Nachricht über den berühmten Epiker Walter von Châtillon (ca. 1130 - ca. 1200) mit.

Nous y trouvons aussi quelques notes à recueillir pour l'histoire littéraire. Celle-ci, par exemple, concernant Gauthier de Châtillon: *Magister Gualterus, qui composuit Alexandreida, cum percuteretur a lepra, dixit: « Versa est in luctum cythara mea »; id est Gualteri gaudium*<sup>5</sup>.

<sup>3</sup> J.-B. HAURÉAU, *Notice sur les oeuvres authentiques ou supposées de Jean de Garlande*, in *Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale*, 27, 2 (1879), pp. 1-86, hier pp. 58-64.

<sup>4</sup> *Ibid.*, p. 63.

<sup>5</sup> *Ibid.*, p. 62; Hauréau zitiert den Text nach Paris, Bibliothèque nationale, Ms. lat. 8447 (s. 13) fol. 5r und Ms. lat. 1093 (s. 13/14) fol. 31r.

Merkwürdig ist nur, dass Hauréau, der Schmellers Ausgabe der *Carmina Burana* doch kannte und sich zudem ein monumentales Incipitarium angelegt hatte, die Übereinstimmung mit CB 123 nicht bemerkte.

Diese Kombination gelang ein Jahrzehnt später (1889) dem italienischen Mediävisten Francesco Novati (1859-1915)<sup>6</sup>. Dieser kommt in einem kurzen Aufsatz zu dem Schluss, dass wir in CB 123 ein Werk des Verfassers der *Alexandreis*, Walters von Châtillon, besitzen, das geschrieben wurde, als dieser an der Lepra erkrankt war. Einprägsam nennt er CB 123 Walters *ultima poesia*.

Doch übersieht Novati durchaus nicht das Problem, dass in Hauréaus Textauszug aus dem Traktat *Quia scire distinguere* der Beginn des zitierten Gedichts

“Versa est in luctum cythara mea”; id est Gualteri gaudium

zwar völlig mit Hiob 30, 31

Versa est in luctum cithara mea, et organum meum in uocem flentium,

im Verfassernamen aber nicht mit CB 123 übereinstimmt

*Versa est in luctum / cythara Waltheri.*

Diesen im Text fehlenden Zusammenhang mit Walter stellt nämlich erst der mittelalterliche Lexikograph her, indem er erklärt: *cythara mea; id est Gualteri gaudium*. Novati vermutet nun scharfsinnig (und ganz zu Recht, wie wir noch sehen werden), dass Autor oder Kopist den originalen Text *cythara Waltheri* unter dem Einfluss des Hiobzitates unbewusst in *cythara mea* geändert haben könnten. Daher vertritt Novati trotz möglicher Einwände voller Überzeugung die Zuschreibung von CB 123 an Walter von Châtillon, worin ihm die gesamte neuere Forschung gefolgt ist.

Die Probleme des großen zeitlichen Abstands zwischen dem Tod Walters von Châtillon (ca. 1200) und dem Zeugnis des Johannes de Garlandia (ca. 1190/95 - nach 1258) sowie des abweichenden Wortlauts, die ich immer als beunruhigend empfand, erledigten sich, als ich vor kurzem feststellte, dass es sich

<sup>6</sup> F. NOVATI, *L'ultima poesia di Gualterio di Châtillon*, in *Romania*, 18 (1889), pp. 283-288.

bei den von Hauréau zitierten *Aequiuoca* (*Quia scire distinguere*) in Wirklichkeit um die *Distinctiones a uoce* des Radulfus de Longo Campo handelt, die seit 1976 in einer vorzüglichen Neuausgabe durch den polnischen Forscher Jan Sulowski vorliegen<sup>7</sup>. Der wahre Verfasser, Radulfus, wurde zwischen 1153 und 1160 vermutlich in der Umgebung Roms geboren, studierte in Salerno Medizin, wo er zugleich beachtliche Griechischkenntnisse erwarb, und lehrte später in Frankreich, vornehmlich in der Provence (Montpellier), doch berichtet er auch von einem Aufenthalt in Rouen. Er starb zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach der Publikation seines Kommentars (*Commentum*) zum *Anticlaudianus* des Alanus de Insulis 1212/13<sup>8</sup>. Die *Distinctiones a uoce* sind nach Ausweis der Überlieferung innerhalb einer Autorsammlung, der Überschrift, der internen Selbstnennung und der Erwähnung im authentischen Werkkatalog (im Vorwort zum *Commentum*) ohne jeden Zweifel ein Werk des Radulfus.

Um dem Leser eine Vorstellung von der Anlage der *Distinctiones a uoce* zu vermitteln, sei das uns interessierende Lemma *cithara* vollständig zitiert<sup>9</sup>:

*Cithara.*

*Quandoque dicitur noua lex, ut apud Theodolum (ecl. 19):*

*Victa dabis citharam; legem coeamus in equam.*

*Quandoque dicitur instrumentum, quo citharizatur, ut apud Ouidium, De arte (I, 11):*

*Fillirides cithara puerum pefecit Achillem.*

*Quandoque notat gaudium. Unde magister Galterus, qui composuit Alexandreidem, cum percuteretur lepra, dixit:*

*Versa est in luctum  
cithara Galteri etc.*

*Quandoque dicitur tribulatio, ut hic (Ps. 42, 4): Confitebor tibi in cythara, Deus, Deus meus. In cythara, id est in tempore tribulationis.*

<sup>7</sup> J. SULOWSKI (Hrsg.), *Radulphus de Longo Campo, Distinctiones*, in *Mediaevalia Philosophica Polonorum*, 22 (1976), pp. 1-203.

<sup>8</sup> J. SULOWSKI (Hrsg.), *Radulphus de Longo Campo, In Anticlaudianum Alani Commentum*, Wrocław, 1972.

<sup>9</sup> SULOWSKI, *Distinctiones* cit. (n. 7), p. 65. Als Exzerpt findet sich das Lemma *cithara* in der Handschrift Lincoln, Cathedral Chapter Library 132 (s. 13/14) fol. 9vb; daraus abgedruckt bei T. HUNT, *Teaching and Learning Latin in Thirteenth-Century England*, Cambridge, 1991, vol. 1, p. 44.

Quandoque dicitur passio. Unde in Ysaia (16, 11): Venter meus ad Moab ut cithara clamabit.

Unde uersus:

*Lex, plectrum, cithara, gaudet, tribulat, patiturque.*

Wertvoll ist diese neugefundene Schrift des Radulfus, weil sie einerseits in der originalen Textfassung (*cithara Galteri*) völlig mit CB 123 übereinstimmt und andererseits das Zeugnis eines Zeitgenossen Walters darstellt, der schon in dem ersten Jahrzehnt nach der Veröffentlichung der *Alexandreis* (ca. 1177-1179) diese anscheinend ausgiebig im Unterricht gelesen hat und aus ihr öfter als aus allen anderen modernen Autoren Beispiele für seinen Traktat entnimmt. Wir dürfen festhalten: Radulfus zitiert in den *Distinctiones a uoce* tatsächlich CB 123 und schreibt das Gedicht ausdrücklich dem Epiker Walter von Châtillon zu. Sein Zeugnis bestätigt gleichfalls, dass der Dichter der *Alexandreis* neben hexametrischen auch rhythmische Dichtungen verfasst hat.

Außerdem erweist sich die Nachricht von Walters Lepraerkrankung (*cum percuteretur lepra*) als zeitgenössisch. Doch wird man sie trotzdem nicht aus dem Inhalt von CB 123 ableiten dürfen, da Francisco Rico in seiner kleinen Monographie über das Gedicht gezeigt hat, dass der Text der Einleitungstrophe, wenn man ihn nur aufmerksam liest, eine platte biographische Interpretation verbietet<sup>10</sup>. Die sprechende *persona*, die sich zu Beginn mit dem Zitat *Versa est in luctum cythara (Waltheri)* in die Tradition des kranken und ausgestoßenen Hiob stellt, weist ausdrücklich zurück, dass sie wegen der Entfernung aus dem Klerus oder wegen einer infamen Krankheit klage, sondern allein wegen des nahenden Weltendes und, wie wir im Folgenden erfahren, der moralischen Verkommenheit des Klerus. Eine sichere Aussage über eine tatsächliche Erkrankung des Dichters wird von CB 123 also weder gestützt noch widerlegt.

<sup>10</sup> F. RICO, *On Source, Meaning and Form in Walter of Châtillon's "Versa est in luctum"*, Barcelona, 1977 (eine Photokopie dieser seltenen Publikation verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. Walter Berschin, Heidelberg); erneut in spanischer Fassung *Id., Un poema de Gautier de Châtillon: Fuente, forma y sentido de Versa est in luctum*, in *Études de Philologie Romane et d'Histoire Littéraire offertes à Jules Horrent*, Liège, 1980, pp. 365-378. - Die andere nennenswerte Interpretation des Gedichts geht auf diese Frage nicht ein, P. KLOPSCHE, *Die mittellateinische Lyrik*, in *Lyrik des Mittelalters I. Probleme und Interpretationen*, hrsg. H. BERGNER, Stuttgart, 1983, pp. 19-196, hier pp. 114-125.

Allerdings steht die Notiz des Radulfus über die Lepraerkrankung nicht allein. Sie wird bestätigt durch die Viten, die schon den frühen Kommentaren zur *Alexandreis* beigegeben sind. Dort heißt es in der Vita 2<sup>11</sup>:

*Atque archipresulis precibus post hec Anbienensis ecclesie canonicus effectus est. Flagello lepre castigatus, ibidem uitam terminauit.*

An Walters Lepraerkrankung wird man also angesichts der unabhängigen Zeugnisse des Radulfus und der Kommentare festhalten dürfen<sup>12</sup>, selbst wenn sie sich aus CB 123 nicht herauslesen lässt. Da Radulfus seine *Distinctiones a uoce* vermutlich zwischen 1190 und 1202 verfasst hat, wird man Walters Erkrankung vielleicht schon in dem Jahrzehnt zwischen 1180 und 1190 ansetzen dürfen. Wann er gestorben ist, wissen wir nicht<sup>13</sup>.

#### ZUR VERFASSERFRAGE UND ÜBERLIEFERUNG DER *DISTINCTIONES A UOCE*

Als Jan Sulowski im Jahr 1976 die *Distinctiones a uoce* des Radulfus aus einer einzigen Handschrift edierte, bemerkte er nicht, dass es sich dabei um eines der beliebtesten Sprachlehrbücher des Spätmittelalters handelt, das in nicht weniger als 65 Handschriften und einigen Frühdrucken überliefert ist<sup>14</sup>. Doch darf man dies dem Herausgeber nicht zum Vorwurf machen, wenn man die trostlose Arbeitssituation der ostdeutschen, polnischen und sowjetischen Forscher hinter dem "eisernen Vorhang" bedenkt. Die Identität ist ja nicht einmal westlichen Spezialisten wie Geoffrey L. Bursill-Hall oder Franco Munari aufgefallen.

Allerdings besaß Sulowski das außerordentliche Glück, in der Vielzahl der Handschriften gerade auf die für die Verfasserzuschreibung entscheidende zu stoßen: Real Biblioteca del Escorial, Cod. Q.III.17. Diese Handschrift wurde zu Beginn des 13.

<sup>11</sup> M. L. COLKER, *Galeri de Castellione Alexandreis* (Thesaurus Mundi 17), Padua, 1978, p. XIII.

<sup>12</sup> Vgl. auch F. CHÂTILLON, *Flagello sepe castigatus vitam terminavit. Contribution à l'étude des mauvais traitements infligés à Gautier de Châtillon*, in *Revue du Moyen Age Latin*, 7 (1951), pp. 151-174.

<sup>13</sup> Das von mir und anderen genannte Todesjahr Walters ca. 1200 ist nicht mehr als eine ungefähre Schätzung. Außer der Widmung der *Alexandreis*, den *Distinctiones a uoce*, CB 123 und den Viten besitzen wir keinerlei biographische Quellen für die letzten Lebensjahre des Dichters.

<sup>14</sup> Diese vorläufige Zahl nach dem Katalog von F. MUNARI, *Handschriften der mittellateinischen Schultexte 'Synonyma' und 'Equivoca'*, in *Mittellateinisches Jahrbuch*, 30, 2 (1995), pp. 185-196.

Jahrhunderts geschrieben und enthält, abgesehen von einigen anonymen Versen auf dem letzten Blatt, nur Werke des Radulfus de Longo Campo<sup>15</sup>:

fol. 1r-85v	<i>In Anticlaudianum Alani Commentum</i>
fol. 86r-135v	<i>Distinctiones a uoce Radulfi</i>
fol. 136r-142r	<i>Computus</i>
fol. 142v	anonyme Verse (Inc. <i>Felix qui fert ...</i> )

Die Verfasserschaft des Radulfus wird also durch die Überlieferung in einer Autorsammlung, die Verfasserangabe im Incipit (S. 17 *Incipiunt distinctiones a uoce Radulfi*), eine Selbstnennung innerhalb des Textes (S. 26 *Unde ego Radu<lfus> dixi de quodam meo discipulo ...*) und die Erwähnung im Werkkatalog des *Commentum* (S. 4 ... *quamuis mea confessio, quam sic intitulauit: « Incipiunt distinctiones a uoce Radulfi », distrahatur leonum dentibus ...*) zweifelsfrei bestätigt. Damit erledigen sich sowohl die späteren handschriftlichen Zuschreibungen an Matthäus von Vendôme oder Johannes de Garlandia, als auch die gelehrten Spekulationen der Neuzeit.

Wie schon oben erwähnt, sind die *Distinctiones a uoce* kein Lehrgedicht, sondern vielmehr ein säkulares Gegenstück zur Gattung der biblischen *Distinctiones*<sup>16</sup>. Soweit wir dies heute überblicken können, entstammen die ersten Schriften dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts: die unveröffentlichten *Distinctiones Abel* des Petrus Cantor († 1197) und die *Distinctiones (Summa Quot modis)* des Alanus de Insulis (ca. 1116-1202/3)<sup>17</sup>. Wie Ra-

<sup>15</sup> Vgl. G. ANTOLIN, *Catálogo de los códices latinos de la Real Biblioteca del Escorial*, Madrid 1933, vol. 2, p. 436; SULOWSKI, *In Anticlaudianum Alani Commentum* cit. (n. 8), pp. XXIII-XXIV; Id., *Distinctiones* cit. (n. 7), pp. 10-11.

<sup>16</sup> Zu den *Distinctiones* vgl. A. WILMART, *Un répertoire d'exégèse composé en Angleterre vers le début du XIIIe siècle*, in *Mémorial Lagrange*, Paris, 1940, pp. 307-346, hier pp. 335-346; P. S. MOORE, *The Works of Peter of Poitiers*, Notre Dame Ind., 1936, pp. 79-81; R. H. ROUSE / M. A. ROUSE, *Biblical Distinctions in the Thirteenth Century*, in *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge*, 49 (1974), pp. 27-37; G. HASENOHR, *Un recueil de 'Distinctiones' bilingues du début du XIVe siècle: le manuscrit 99 de la Bibliothèque municipale de Charleville*, in *Romania*, 99 (1978), pp. 47-96, 183-206, hier pp. 47-54; H. BRINKMANN, *Mittelalterliche Hermeneutik*, Tübingen, 1980, pp. 78-82; J. LONGÈRE, *La prédication médiévale*, Paris, 1983, pp. 189-194; L.-J. BATAILLON, *La Prédication au XIIIe siècle en France et en Italie*, Aldershot, 1993, passim; R. PLET, *Irisches Regnum in der mittelalterlichen Exegese. Ein Beitrag zur exegetischen Lexikographie und ihren Herrschaftsvorstellungen (7.-13. Jahrhundert)*, Frankfurt am Main 2000, pp. 33-59.

<sup>17</sup> P.L. 210, 685-1012; nach einem unzuverlässigen Frühdruck. Vgl. M. MANIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, München, 1931, vol. 3, pp. 803-804; WILMART, *Un répertoire* cit. (n. 16), p. 338; G. RAYNAUD DE LAGÈ, *Alain de Lille, poète du XIIe siècle*, Montreal/Paris, 1951, pp. 31-32; M.-T. D'ALVERNY, *Alain de Lille, textes inédits*, Paris, 1965, pp. 71-73.

dulfus im Prolog mitteilt, hat er neben Isidor von Sevilla<sup>18</sup> auch das Werk des Alanus benutzt (S. 17 *licet Isidori papira et Alani quandoque depilem uolumina*). Da Alanus seine *Distinctiones* dem Abt Ermengaud (Hermengaldus) von Saint-Gilles (Diözese Nîmes) gewidmet hat, der von 1179-1195 amtierte, besitzen wir damit immerhin einen ungefähren terminus post quem für die Schrift des Radulfus. Aufgrund der benutzten und zitierten Quellen vermutet Sulowski für die *Distinctiones a uoce* eine frühe Entstehungszeit zwischen ca. 1190 und 1202.

Noch nicht untersucht ist, in welcher Weise Radulfus die *Distinctiones* des Alanus benutzt hat. Diese sind in mindestens 49 Handschriften überliefert<sup>19</sup>, deren Textgestalt allerdings von dem in der *Patrologia Latina* wiedergegebenen Frühdruck erheblich abweicht. Offensichtlich existiert neben der gedruckten langen Textfassung auch eine kurze. Die über 1200 Einträge der langen Fassung sind zwar alphabetisch geordnet, doch erfolgt in den Handschriften (entgegen dem Druck) die Anordnung innerhalb eines Buchstabens nach Wortarten: Nomina, Verben und Indeklinabilia. Exakt denselben Aufbau übernimmt Radulfus für seine *Distinctiones a uoce*. Doch ist seine Schrift mit 268 Einträgen viel kürzer. Er versucht nicht, speziell biblische Wörter zu erklären, sondern wählt diese nach ganz allgemeinen Kriterien aus. Auch die Merkwürdigkeit am Ende der einzelnen Abschnitte scheinen seine eigene Erfindung zu sein. Daher bemüht sich Radulfus, immer mit dem Blick auf seinen Vorgänger Alanus, nichts Wichtiges auszulassen, aber doch Überschneidungen weitestgehend zu vermeiden (S. 17 ... *in supplendo tamen, que minus dicta sunt, et addendo noua ueteribus quasi nouum fiet opusculum, et gaudebit titulo nouitatis*).

In der Folge wurden die *Distinctiones a uoce* des Radulfus häufig kopiert und in den Handschriften oft mit zwei Lehrgedichten über Synonyme (Inc. *Ad mare ne uidear latices deferre, camino*)<sup>20</sup> und Homonyme (Inc. *Augustus, ti, to, Cesar uel mensis*

<sup>18</sup> Gemeint sind nach SULOWSKI, *Distinctiones* cit. (n. 7), p. 17 Isidors Schrift *Differentiarum libri duo* (P.L. 83, 9-98) und selbstverständlich die *Etymologiae*.

<sup>19</sup> RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille* cit. (n. 17), pp. 177-178; Ergänzungen bei d'ALVERNY, *Alain de Lille* cit. (n. 17), p. 72, n. 6.

<sup>20</sup> WIC 374; hrsg. P. LEYSER, *Historia poetarum et poematum mediæ aevi*, Halle / Magdeburg, 1721, Reprint Bologna, 1969, vol. 1, pp. 312-338; P.L. 150, 1577-1590; M. KURZ, *Die Synonyma des Johannes von Garlandia*, in *Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums im IX. Bezirke in Wien* (Wien, 1885) [non uidi]; vgl. HUNT, *Teaching and Learning* cit. (n. 9), vol. 1, pp. 136-138.

habeto)<sup>21</sup> zusammengestellt<sup>22</sup>. Doch existieren allem Anschein nach keine Gemeinsamkeiten zwischen den drei Schriften. Vermutlich basiert die Überlieferungsgemeinschaft allein auf den Interessen der Auftraggeber und Abschreiber. Ob die spätere Zuschreibung der *Distinctiones a uoce* an Johannes de Garlandia darauf zurückgeht, dass dieser die Schrift im Unterricht benutzt, vielleicht sogar zu diesem Zweck überarbeitet hat<sup>23</sup>, bleibt noch zu klären. Auf jeden Fall schulden wir Jan Sulowski Dank für die Edition eines bedeutenden Textes aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, eine Aufgabe, vor der, angesichts der mehr als 65 erhaltenen Handschriften, wohl jeder zurückgeschreckt wäre.

CARSTEN WOLLIN

#### Nachträge zu Sulowskis Quellennachweisen

- S. 33, 3 *magister Arnulfus in glosis* = vermutlich Arnulf von Orléans  
 S. 93, 33 *Zima uetus* = Adam S. Vict. hymn. 21 (ed. Wellner)  
 S. 98, 14-15 *Ad logicam pergo ...* = Serlo Wilt. carm. 78, 2<sup>24</sup>  
 S. 103, 5-6 *Virginitas flos est ...* = Marbod. carm. (ed. princ.) 12, 1-2 (*P.L.* 171, 1653 D - 1654 A)  
 S. 109, 33-34 *in Omerulo* = *Ilias Latina* 1063  
 S. 113, 19 *Prosperitatis hyems* = Matth. Vindoc. Tobias 70  
 S. 128, 16-17 *Fur aurum ...* = Schulverse, auch in Eberh. Beth. grecism. 17, 56-57 zitiert  
 S. 167, 27-28 *in Rethorica* = *Rhet. Her.* 1, 12, 21

<sup>21</sup> WIC 1767; der Anfang bei LEYSER, *Historia poetarum* cit. (n. 20), vol. 1, pp. 338-339; vgl. HUNT, *Teaching and Learning* cit. (n. 9), vol. 1, pp. 138-142.

<sup>22</sup> Vgl. HAURÉAU, *Notice* cit. (n. 3), pp. 55-64; J. WERNER, *Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Aarau, 19052, Reprint Hildesheim, 1979, pp. 135-136, 184-188; E. HABEL, *Johannes de Garlandia, ein Schulmann des 13. Jahrhunderts*, in *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte*, 19 (1909), pp. 1-34, 118-130, hier pp. 19-21; E. FARAL, *Les arts poétiques du XIIe et du XIIIe siècle*, Paris, 1924, Reprint Genève/Paris, 1982, p. 6; L. J. PAETOW, *Morale scholarium of John of Garland*, Berkeley, 1927, pp. 133-134; G. L. BURSILL-HALL, *Johannes de Garlandia - Forgotten Grammarian and the Manuscript Tradition*, in *Historiographia Linguistica*, 3 (1976), pp. 155-177, hier pp. 165-171; Id., *Johannes de Garlandia: Additional Manuscript Material*, in *Historiographia Linguistica*, 6 (1979), pp. 77-86; MUNARI, *Handschriften* cit. (n. 14); R. SHARPE, *A Handlist of the Latin Writers of Great Britain and Ireland before 1540*, Turnhout, 1997 (Publications of the Journal of Medieval Latin, 1), pp. 253-257; V. LAW, *Why Write a Verse Grammar*, in *The Journal of Medieval Latin*, 9 (1999), pp. 46-76, hier pp. 66-67.

<sup>23</sup> Wir wissen, dass Johannes auch den *Graecismus* des Eberhard von Béthune und das *Doctrinale* des Alexander de Villa Dei überarbeitet hat, vgl. A. GRONDEUX, *La révision du Graecismus d'Évrard de Béthune par Jean de Garlande*, in *Revue d'histoire des textes*, 29 (1999), pp. 317-325.

<sup>24</sup> Den Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. Rainer Jakobi (Halle), vgl. auch R. JAKOBI, *Beiträge zu mittellateinischen Dichtern*, in *Filologia mediolatina*, 6-7 (1999-2000), pp. 89-100, hier p. 89.